

*Der Herbst ist noch keine Woche alt und ich grüsse Euch alle herzlich. Vor meinem Fenster reifen gerade die Kaki und die Armen bringen uns viele prall rote Granatäpfel.*

*Auch der Besuch von Papst Franziskus ist so jung wie der heurige Herbst. Und etliche von Euch haben mich schon angefragt, ob wir denn auch „beim Papst“ waren. So berichte ich Euch nun ein wenig. Wir waren rechtzeitig zurück von der Sommerpause, um in die Vorbereitungen und das Warten auf den Besuch des Papstes mit einzutauchen. Von den Priestern und unserem Bischof wurden immer wieder Schreiben verteilt, wie sich die Gläubigen auf den Besuch von Papst Franziskus vorbereiten sollten. Die einfachen armen Leute um uns rum waren eher damit beschäftigt, wie sie die Fahrt nach Tirana zur Papstmesse finanzieren könnten oder ob an diesem Tag wenigstens der Strom da sei, um den Heiligen Vater im Fernsehen sehen zu können. Wir spürten, wie stolz und froh sie waren, dass der Papst sie besuchen möchte. Und sie waren besorgt um seine Sicherheit – das war teilweise das Hauptthema unserer Mitarbeiter bei Tisch. Sie beteten viel, dass doch nichts passieren möge. Wir bekamen von einem Priester einige Tage vor dem grossen Ereignis weisse und gelbe Tücher mit einem Gruss an den Papst aufgedruckt und konnten diese verteilen. Diese fanden grossen Anklang. Zur gleichen Zeit warteten vor dem Tor viele, viele Mütter auf Schulbücher für ihre Kinder, denn die Schule hatte wieder begonnen. Wir konnten – Dank vieler Spenden - eine Menge Schulmaterial kaufen und verteilen und so können die Kids wieder in die Schule. Einige Kranke konnten wir jedoch nicht in Tirana hospitalisieren, da eine Woche vor der Ankunft des Heiligen Vaters ein Aufnahmestopp angeordnet wurde. Die gesamte Mutter-Teresa-Universitätsklinik war sozusagen geräumt. Wir konnten nicht genau den Grund eruieren, jedoch wurde uns gesagt, dass es aus Sicherheitsgründen sei, dass die Klinik gereinigt werde und frei sein müsse, falls mit dem Papst was passiere usw. Prompt hatten wir am Donnerstag noch einen extremen Notfall, den wir unbedingt in diese Klinik bringen mussten. Bis Montag warten, wäre der Tod dieses armen Mannes gewesen. Mir war ganz klar, dass dies nicht im Sinne von Papst Franziskus wäre und so setzten wir die Hebel in Bewegung und konnten letztlich den Kranken in die Klinik bringen. Dann kamen die Vor-schulkinder in unsere Kapelle zur Vorbereitung auf den grossen Tag des Besuches. Wir hatten dazu auch ein Bild von Papst Franziskus aufgestellt und ich fragte die Kinder, ob sie diesen Mann kennen. Sofort meldete sich ein muslimischer Junge und sagte strahlend: „Das ist der grosse Hoxha“. Ich brauchte wohl ein paar Sekunden zum Erfassen, dann sagte ich bedächtig nickend: „Ja, das ist Papa Hoxha Franziskus“. Ich hoffe, ich habe Papst Franziskus damit nicht beleidigt. Ich würde ihn persönlich um Entschuldigung bitten. „Papst Hoxha Franziskus“ – ein Kindermund darf das sagen und fasst damit alles zusammen, was wir Erwachsenen wohl in hundert schlauen Vorträgen über den interreligiösen Dialog nicht zusammenkriegen. Vielleicht war diese Lektion eines Vorschulkindes für mich die beste Vorbereitung auf diesen Besuch.*

*Wir selbst wussten bis Freitag nicht, ob und wie wir nach Tirana kommen. Es war klar, dass wir nicht mit dem Autobus um 3.00 h früh losziehen können, da wir seit Ende des Sommers Nachwuchs haben: neben zwei kleinen Katzen ist seit zwei Wochen Antonio zur Klosterfamilie dazugekommen. Wir konnten ihn nicht dem Kinderheim übergeben. Und die Grossmutter kann ihn nicht mehr versorgen. Als er kam, war er eher in einem elenden Zustand. Vielleicht ist*

*Antonio das Geschenk des Papstes an uns, mit dem Anruf, an die Ränder zu gehen –vielleicht auch an die Ränder unserer eigenen Wünsche und Vorstellungen! Wieder mal, wie vor sieben Jahren mit Abraham haben wir ein ungeplantes Kind – geschickt vom Himmel. Das Lächeln von Antonio hat uns wohl verzaubert und erinnert uns an die Unschuld der Unschuldigen, an den Himmel und an Gott. Die Vorstellung von einem Kinderheim hier hat mir das Gruseln hervorgerufen. Nun ist er hier und es klappt ganz gut. Nachts schläft er bei mir, Abraham ist zu Sr. Michaela gewandert, hat aber auch noch seinen Bettplatz bei mir, so dass meine Klosterzelle eher nach einer witzigen Bettenlandschaft aussieht. Anfangs hatte Antonio besonders nachts schwerste Husten- und Erstickungsanfälle – diese hat er grossteils überwunden. Antonio ist mit seinen drei Jahren und 3 Monaten wirklich schwer behindert. Er kann noch nicht voll den Kopf kontrollieren und beim Greifen hat er viele Probleme. Er spricht kein Wort, aber fängt nun an zu lautieren und er ist ein gescheiter Junge. Toni weiss, was er will und nicht will, er hat einen eigenen Willen und findet es äusserst lustig, wenn die anderen Kids mit ihm im Wägele durchs Haus fetzen. Wir warten nun auf die Papiere vom Jugendamt, damit wir auch mit Antonio ordentlich ausreisen können. Abraham freut sich über den kleinen Bruder ausserordentlich und wir staunen, wie unkompliziert auch seine drei Freunde mit dem Kleinen umgehen.*



*Zurück zum Papstbesuch am letzten Sonntag, den 21. September. Wir wollten mit Abraham nach Tirana und trieben noch kurzfristig ein kleines Hotel auf, um von Samstag auf Sonntag dort zu sein. Abraham war den ganzen Samstag total nervös und sein Papst-Shirt war der Renner für ihn. Mindestens genauso interessant wie Papst Franziskus war für ihn natürlich, mit welchem Auto der Papst kommen würde und wie und wann das Papamobil gelandet sei. Für Antonio hatten wir zwei Babysitter und so konnten wir ruhig losziehen. Tirana war in feierlicher Stimmung und noch am Abend spazierten wir zum Platz der Papstmesse am Sonntag. Dort waren bereits Jugendliche, die die Nacht vor Ort verbringen wollten; einige schwere Regengüsse*

hielten sie davon nicht ab. Über die breite Strasse waren grosse Plakate der albanischen Märtyrer des Kommunismus aufgehängt. Dazu waren ihre letzten Worte oder die Art und Weise ihrer Tötung geschrieben. Die traurige, schwere Vergangenheit, das Leiden dieses Volkes war präsent, wie ich es nie zuvor erlebt habe. Und noch einmal dichter wurde alles, als am Sonntagabend bei der Vesper mit Papst Franziskus zwei Zeugen, ein Priester und eine Klosterschwester, ihre Leidensgeschichte dem Papst vortrugen. Als der alte demütige Priester danach dem Papst zu Füssen fiel und Franziskus ihn in die Arme nahm und beide weinten, da war mir, als würden in diesen Sekunden viele tiefe Wunden des albanischen Volkes heilen. Eine leidvolle Vergangenheit wurde in den mitleidvollen Armen von Papst Franziskus aufgehoben und in die Herzenswunde unseres HERRN hineingewoben. Die heilende Gegenwart Gottes unter uns war für mich spürbar und nah. Und dann hat Papst Franziskus uns Ordensleuten einige Sätze gesagt, die ich nicht vergessen werde: angesichts der zwei Zeugen und ihres Glaubens und Leidens hat er uns ernst angefragt, ob wir unseren Trost wirklich und immer bei Gott suchen und nirgends anders –damit wir jene trösten können, die bei uns Trost suchen(in 2 Korinther). „Wie oft tröstet Ihr Euch mit anderem?“ hallte die Stimme des Papstes wie ein dunkler, eindringlicher, aber auch warmer Glockenschlag durch die Kathedrale und traf mein Ohr und mein Herz. Ich möchte diese Frage für immer in meinem Herzen tragen.



Dies ist die Antwort auf das, was uns die letzten zwei Wochen immer wieder Besucher und Journalisten fragten: Wie haltet Ihr das aus? Ja, es stimmt: Nur wenn GOTT unser einziger Trost ist, wenn wir nicht woanders unsere Erfüllung suchen! Wir müssen wachsam sein. Und ich habe mich selber gefragt, nach den Fragen von Journalisten zum Papstbesuch: „Ist es ein Aushalten, was wir hier tun?“ Und ich sage klar: NEIN, es ist nicht ein aushalten. Es ist etwas anderes. Es ist einfach ein Dasein mit den Menschen hier. Es ist vielleicht so, dass wir es nicht aushielten, nicht bei jenen zu sein, die leiden und nichts haben: wir würden es nicht aus-halten, nicht mit dem

*kleinen Antonio im Arm gegen den Erstickenfallsfall zu kämpfen; nicht mit Abraham mitzugehen, wenn er schlechter laufen kann; nicht mit den Müttern um sterbenskranke Kinder zu weinen, die hier keine Hilfe bekommen können. Vielleicht würden wir es nicht aushalten, einfach unsere Ruhe zu haben Das ist einfach so.*

*Und so sind wir hier, vor und nach dem Besuch von Papst Franziskus. Die Medien sind wieder weg, auch wir werden nicht mehr von Journalisten belagert. Weiter geht unsere Arbeit im Kinder- und Jugendzentrum. Heuer haben wir nun 75 Kinder im Kindergarten – zehn Kleine mehr als im Vorjahr. Nun sind wir so proppevoll, dass wir keine weiteren Anfragen mehr annehmen können. Die MitarbeiterInnen dort machen ihre Arbeit wirklich gut und selbstständig und mit Freude. Wir sind dabei, einen Erntedankumzug der Kindergartenkinder in der Stadt Shkoder vorzubereiten. Ich bin schon gespannt. Die Kinder bringen schon Früchte und nehmen den Herbst bewusster wahr. Zwei kleine Jungs allerdings gehen uns an die Nieren. Sie sind neu aus Mazedonien gekommen mit ihrer todkranken Mutter. Sie hat Krebs und ist bereits voller Metastasen. Ihr Mann hat sie nach der Diagnose immer noch so geschlagen, dass sie schliesslich geflohen ist. Wir konnten sie nur noch zu einer Chemotherapie nach Tirana bringen, aber sie hat keine Überlebenschance. Kreidebleich bringt sie ihre zwei Jungs jeden Tag in den Kindergarten. Diese weichen nicht von ihr und so bleibt sie einige Stunden mit ihnen, obwohl sie kaum sitzen kann. Sie sagt, sie sei glücklich in diesen paar Stunden im Kinderhaus, weil sie so gut behandelt wird von allen Mitarbeitern und weil sie dort ausruhen darf und ihre Kinder spielen sieht. Und in Tirana musste sie die Chemo im Stehen über sich ergehen lassen. Dann kam eine Krankenschwester und hat ihr einen Stuhl angeboten – für 1'000 Leke (ca. 7 Euro). Den Sitzplatz konnte sie nicht bezahlen. Wir wissen noch nicht, was mit den zwei Jungs wird, wenn die Mama stirbt. Wir hoffen, dass sie noch Zeit haben, sich wenigstens im Kindergarten ganz einzuleben. Der Weg muss uns dann gezeigt werden. Und die Mutter weiss, dass sie nicht mehr ganz ungeschützt ist. Manchmal habe ich den Eindruck, dass sie sich nichts mehr anderes wünscht, als von dieser Erde zu gehen - weit weg von all dem, was sie gelitten hat, dorthin wo es keinen Schmerz und keine Träne mehr gibt.*

*Es ist mir nun ganz wichtig, Euch allen meinen Dank zu sagen. Wir bekamen viele Besuche, einige Hilfstransporte, viele wohlwollende Fragen und Emails, wir bekommen viel materielle Hilfe, viele Gebete und viel Begleitung von Euch. Für all das sage ich ein herzliches Vergelt`s Gott. Es ist ein Miteinander in einer Solidarität, die uns sehr rührt und auch motiviert. DANKE Euch allen.*

*Zum Schluss noch etwas humorvolles: ich musste gerade diesen Brief unterbrechen. Seit Tagen kratze ich mich am Kopf und nun haben wir sie entdeckt. Massenhaft Mitbewohner, allerdings sind sie mir völlig unwillkommen: Läuse. So wurde ich eben entlaust, die Haare abgeschnitten und das Antiläusmittel wird nun seine Wirkung gegen diese Viecher auf meinem Kopf beweisen müssen. So sitze ich mit Plastik umwickelt hier vor dem PC und schreibe zu Ende. Und Schwester Michael entlaust das ganze Kloster in wilder Entschlossenheit.*

*Seid herzlich gegrüsst und gesegnet von Gott und habt alle gute Herbsttage*

*Eure Sr. Christina*